



Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1887.

Zweiter Band.

München.

Verlag der K. Akademie.

1888.

In Commission bei G. Franz.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 3. December 1887.

Herr Keinz hielt einen Vortrag:

„Ergänzungen zum bayerischen Wörterbuche,
besonders aus der Gegend von Passau.“

Der unsterbliche Schmeller hat uns in seinem Bayerischen Wörterbuche ein Werk geschaffen, wie es in seiner grossartigen Anlage und genialen Ausführung kein anderer deutscher Volksstamm besitzt, keiner auch, so wie einmal die Verhältnisse sich entwickelt haben, in Zukunft erhalten wird.

Die k. Akademie der Wissenschaften hat vor einigen Jahren den Manen des unerreichbaren Forschers eine dankbare Huldigung dargebracht, indem sie zur hundertjährigen Feier seines Geburtstages eine neue Auflage des herrlichen Werkes veranstaltete.

Eine andere Art unsere Dankbarkeit zu bezeigen, ist jedem Einzelnen möglich, indem er sich nach seinen Kräften bestrebt, zu dem umfassenden Gebäude, das Schmeller für den ganzen Stamm errichtete, Ergänzungen aus seinem engeren Kreise herbei zu schaffen. Solche Sammlungen, in verschiedenen Gegenden aus den einzelnen Untermundarten veranstaltet, würden dann Bausteine bilden, mittelst deren, wenn einst die k. Akademie jene hundertjährige Feier wiederholt, ein späterer Jünger und Verehrer Schmellers, vielleicht

ein anderer Schmeller, seinen Bau in erneuter Pracht der Welt vorführen kann. Ein solcher wird dann aber auch nur mit derartigen Einzelforschungen arbeiten können; denn die nivellirende Macht unsrer Zeit, die durch Kirche und Schule, Kaserne und Gerichtssaal, durch den gewaltigen Verkehr und die unbeschränkte Freizügigkeit auch in der Mundart die Eigenart der einzelnen Zweige vernichtet und alles nach einer immer mehr einheitlichen Schablone unifiziert, wird bis dahin wohl nur in den entlegensten Dörfern Spuren einstigen frisch pulsirenden Eigenlebens sich fortpflanzen lassen.

Es ist hier nicht meine Absicht, einen Plan zu entwerfen, wie von einem einzelnen Punkte aus in grossem Massstabe solche Arbeiten nach einem gleichheitlichen Plane könnten ins Leben gerufen werden; diess um so weniger, als solche weitausgreifende Unternehmungen meist an dem Mangel gleicher Kräfte für jede einzelne Abtheilung absterben. Ich möchte es nur als wünschenswerth bezeichnen, dass hie und da einzelne Untermundarten, die Sprechweise einzelner Gegenden, die ein einheitliches Gepräge zeigen, ihre besonderen Darsteller fänden. Hiefür könnten vielleicht die historischen Vereine wirken, durch sachgemässe Abgrenzung solcher Gebiete und durch Ermunterung einzelner vorhandener Kräfte, denen ja in den Vereinsschriften schon ein Organ zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten zur Verfügung stünde. Die Aufgabe wäre hauptsächlich in zwei Richtungen zu verfolgen: 1) müsste für ein solches einheitliches Gebiet das gesammte Lautsystem geschildert werden, 2) müssten alle Wörter, Ableitungen, Redensarten besonders gesammelt werden, die sich im bayerischen Wörterbuche nicht finden. Und hierin ist auch nach der gewaltigen Arbeit Schmellers noch erkleckliches zu leisten. Geringer wird allerdings die Ausbeute an selbständigen Stämmen und Wörtern sein, die dort nicht vertreten sind, obwohl es auch an solchen durch-

aus nicht fehlt; dagegen wird sich an Ableitungen, besonderen Bedeutungen und Anwendungen u. dgl. m. bei eingehender Forschung noch überreiches Material ergeben.

Diese Gedanken waren es, die mich einst veranlassten, mich mit der Mundart meiner Heimat — Passau — eingehend zu beschäftigen und alles zu sammeln, was mir nach irgend einer Seite beachtenswerth erschien. Theils die Berufsgeschäfte, theils andere Arbeiten, die besonders im Verlaufe derselben oder aus sonstigen Anlässen wünschenswerth erschienen — so namentlich der grosse Index zu 13 Bänden der Monumenta Boica, zu dessen Ausarbeitung mir die k. Akademie den ehrenvollen Auftrag ertheilte — liessen jene Arbeit zeitweilig in den Hintergrund treten. Ich habe sie indess nie aus den Augen verloren und hoffe in einiger Zeit jene oben genannte Abtheilung — die Darstellung der Lautverhältnisse dieser Mundart — den Forschern vorlegen zu können, wozu allerdings noch ein zeitweiliger Aufenthalt bei Land und Leuten, denen sie gewidmet ist, nothwendig sein wird.

In der hier vorliegenden kleinen Arbeit möchte ich in Bezug auf die andere genannte Abtheilung durch eine Anzahl von Beispielen den Beleg beibringen, dass sich an Wörtern, Ableitungen, besonderen Bedeutungen, vielleicht auch neueren Erklärungen und selbst Berichtigungen noch genug sammeln lässt, was werth ist, dem grossen Werke als Ergänzung beigelegt zu werden.

Von einigen Kleinigkeiten, die ich bei dieser Gelegenheit glaubte nebenher erwähnen zu dürfen, abgesehen, stammen also alle nachfolgend aufgeführten Besonderheiten aus dem Munde des die Gegend von Passau bewohnenden Volkes. Damit ist selbstverständlich nicht die mit Schriftdeutsch gemischte Sprechweise des gebildeten Städters, sondern die des gewöhnlichen Volkes, besonders auch des Landvolkes gemeint, das dem Eindringen jenes Elementes nachhaltigeren

Widerstand entgegensetzt. Mit Rücksicht auf die erwähnte spätere Arbeit glaube ich daher eine geographische Umschreibung des in Betracht kommenden Gebietes, für welches Passau als Hauptpunkt den Namen gibt, vorführen zu müssen. Es ist im engsten Sinn jenes kleine Stück Landes, welches, obwohl auf der rechten Seite des Inns und der Donau liegend, die sonst hier auf ziemliche Entfernung die Landesgrenze bilden, bei Bayern belassen wurde; zugleich jenes Gebiet von geschichtlichem Interesse, welches, nach unseres Ohlen-schlager gründlichen Forschungen, das unter dem dux Norici stehende römische Standlager einschloss, und welches der Dichter des Nibelungenliedes im Auge hatte, wenn er sagt, dass für die Burgunden die Stadt zur Beherbergung der Gäste nicht genügenden Raum bot und dass sie daher „über Wasser mussten“. Die wenig ausgedehnte Niederung ist nämlich nicht nur der einzige für solchen Zweck geeignete Platz in der Umgebung Passaus, sondern zugleich der Punkt, von welchem aus sie ihren Zug nach Eferding und an die untere Donau fortsetzen konnten. Im weiteren Sinne ist es die Mundart, welche auf dem südlichen Ufer der Donau und zu beiden Seiten des Inns herrscht, mit einem schmalen Streifen auf dem nördlichen Ufer bis zur österreichischen Grenze. Im weitesten Sinne endlich kann man als ein einheitliches Gebiet einer Untermundart, von welchem Passau das nördliche Ende bildet, das Land zu beiden Seiten des unteren Laufes des Inns vom Einflusse der Salzach an zusammenfassen, welches auf bayerischer Seite nach dem dasselbe durchziehenden Nebenflusse des Inns das Rotthal heisst, bis zur Wasserscheide der Vils, und das auf österreichischer Seite durch den Hausruck und die Wasserscheide der Traun begrenzt wird.

Bei weitem der grösste Theil dieses Gebietes bildete schon in ältester Zeit vom 8.—11. Jahrhundert einen einheitlichen Verwaltungsbezirk, den Rottachgau, welcher mit

seiner Hauptmasse auf dem linken Ufer des unteren Inns liegend, in seinem nördlichen Theil auch auf das rechte Ufer übergrieff und den Aussenwinkel des Inn-Donau-Zusammenflusses umfasste. Im Süden dürfte rechts des Inns auch noch der grösste Theil des ehemaligen Mattichgaues dazu gerechnet werden. Eine genauere Bestimmung der Südgrenze müsste Gegenstand einer besonderen Untersuchung sein.

Wenn auch auf diesem Gebiete einzelne Flussthäler, ehemalige Herrschaftsgebiete u. dgl., wie überall, ihre kleinen Besonderheiten zeigen, so ist doch der Grundcharakter der Mundart überall der Gleiche. Ein dem ganzen Gebiete gemeinsamer Laut ist z. B. der tiefe *au* (*ou*, vgl. Weinhold, Bayr. Gramm. § 102), das in auffallender Uebereinstimmung mit dem gothischen *au* in folgenden Fällen erscheint:

- 1) vor *r* und *h*: *dourf*, *hourn*, *verlourn*, *kaurn*,
zaurn, diese nur auf dem Lande; *douchter*, *ouchs*,
houch (*hou*, *houzed* = Hochzeit), *flou*,
- 2) für *ô a*) im Stammesauslaut: *drou-n*, *frou*, *strou*,
hou-hou (Nachahmung des Hunde-Gebells),
 b) vor *s*: *blous*, *boused* (Bosheit, aber *bês*
 böse), *boussn* (*anbous*), *flous*, *grous*,
lous, *oustern*, *schouss*, *stous*,
 c) vor *d* (*t*): *broud*, *koud*, *loudø*, *noud*,
roud, *Roud*, *schloud*, *schroud*, *toud*

und unregelmässig in *nouhed* = nahe, das neben dem richtigen *nâhad* (mit tiefem *a*) gebräuchlich ist.

Eine andere Eigenthümlichkeit der Passauer Mundart ist es, dass *r* hinter *a* und vor einem anderen Konsonanten regelmässig ausfällt, ohne dabei auf das *a* irgend eine den Laut modifizirende Wirkung zu üben, z. B. *a'm*, *a'wess* (Erbsen), *a'wet* (Arbeit), *ga'tn*, *ba't*, *ha't*, *fa'kl* (Farkel für Ferkel), *ma'schirn*.¹⁾

1) Dieser Fall gibt Gelegenheit, ein Beispiel von der oben erwähnten Einwirkung des Verkehrs auf die Mundart anzuführen. Der

Ueber die lautliche Darstellung der Worte in dem nachfolgenden Verzeichnisse, in welchem ich weder den Worten eine zu fremdartige Gestalt geben, noch auch die unbequeme Schmellersche Bezeichnung der Vokale durch Accente verwenden wollte, mögen folgende Bemerkungen gestattet sein:

1) ä bezeichnet nie den Laut des schriftdeutschen ü, welches die Mundart nur in Nachahmung von Naturlauten (büh, mäh) kennt, sondern das hohe (italienische) a, welches ihr aber als Umlaut von mittlerem und tiefem a dient; die in den nachfolgenden Beispielen vorkommenden a haben alle den tiefen Laut, welcher zwar von den Fremden als o gehört, von den Einheimischen aber von dem o genau unterschieden wird; nur vor m und n und in dem Worte katz hat das a den Ton des hochdeutschen a; 2) l hinter Vokalen am Ende des Wortes oder vor Konsonanten wird immer monillirt, d. h. als j gesprochen; 3) hinter dem tonlosen ə, womit nach Schmellers Vorgang der kurze, hochdeutsche e entsprechende, aber wie ein stumpfes a ausgesprochene Vokal unbetonter Endungen und Zwischensilben bezeichnet wird, sind n und r stumm, wenn sie nicht ephelkystisch mit einem nachfolgenden Vokale verbunden werden, 4) ñ bezeichnet das nicht selbständig ausgesprochene, sondern mit dem vorausgehenden Vokal zu einem Nasenlaute vereinigte n.

Mit P. sind die der Passauer Mundart angehörigen Worte etc. bezeichnet.

Wiener Dialekt hat in obiger Verbindung (nur für die zwei letzten Beispiele nicht giltig) ebenfalls den Schwund des r, verändert aber dabei das a zu a^o. Dagegen zieht er das allgemein bayerische aa (oa, für mhd. ei) zu einem einfachen, langen, hohen a zusammen z. B. hās für ha^os = heiss, käner, stāner. Beide Ausstricismen haben sich, seit die Eisenbahn Wien mit Passau verbindet, bei der städtischen Bevölkerung eingebürgert, so dass ich sie von Leuten, die mit mir aufgewachsen sind und die Heimat selten verlassen haben, regelmässig höre.

I, 4 zu ê, swf. Im alten Sinne von „Gesetz“ hat sich das Wort erhalten in der Redensart des is en alde ê = das ist ein alter Brauch, war von je her so, versteht sich von selbst. P.

Zu I, 10. ô in oi-jê und of-je, interj.; ersteres Ausruf des Bedauerns oi-jê, kan-i heind widêr nid furt, letzteres Ausruf der Entrüstung oder Verwunderung über ein sonderbares Ansinnen oi-je, moend der gar, i sold eom sein arwæt machên. P.

I, 20. zu übersich adv.; überschi kommt ebenso wie unterschi auch als Adjektiv vor: di übêrschingên und die untêrschingên die in einer grössern Menge oben oder unten befindlichen, z. B. Aepfel in einem Fasse. P.

I, 29. zu eht im Sinne des mhd. eht, et, ot; es ist in P. in der Form eid sehr gebräuchlich 1) in Fragen, die eine Verwunderung ausdrücken z. B. bist eid du ä da 2) um einen Gegensatz zu begründen waes-er-s eid selwêr er weiss es ja doch selbst. Es steht nie am Anfang des Satzes. Man hört dafür auch leid und leicht. Letzteres hat Schm. I, 1429.

I, 43 zu auf. Das Wort hat die schriftdeutsche Aussprache nur als Adverbium; als Präp. lautet es äf. Dieses äf verbindet sich mit dem n (m) des Artikel-Dativs zu äfn, äfin und fast noch gewöhnlicher mit Unterdrückung des f zu ä'm. In ein paar Fällen ist dieses äm missbräuchlich ins Schriftdeutsche, wenn auch nur der Zeitungen und der gewöhnlichen Novellistik, übergegangen: so liest man nicht selten von „Liedlein, die schon die Spatzen am Dache pfeifen“ oder von „Herrschaften, die ihren Sommer am Lande zubringen“.

I, 52 zu Igel; dafür gewöhnlich der nigl, wie auch in nast, nassl, narb statt Ast, Assel, Arb; vgl. Schmellers bayr. Gramm. § 610, Weinholds b. Gr. § 165.

I, 210 zu Boden (bo'n, bo'm) ist auch ein adj. bo'mig gebräuchlich, di bomingæn die in einer grössern Menge unten befindlichen P.

I, 210 zu Beiderbach, dem Namen eines Baches der bei der Innstadt in den Inn fällt, fragt Schm., ob man über ihn an das alte Boitro denken dürfe. Die Antwort könnte aus Erhards Geschichte der Stadt Passau (Passau 1862–64) II, 198 entnommen werden, in folgenden Angaben: die sich vor den Mauern der Innstadt, des einstigen Boiodurum ausdehnende Landgemeinde, jetzt Beiderwiese wird noch i. J. 1253 Boytra, 1431 in der Peytra in späteren Urkunden in der Peuten genannt; der einen Theil von ihr durchfliessende oben erwähnte Bach heisst 1144 rivulus Putera, das an ihm gelegene zu jener Gemeinde hinausführende Thor, jetzt Severinsthor, hiess das Peichterthor und die an ihm ausmündende jetzige Lederergasse heisst 1499 Peichtergasse. (Zu der späteren Bemerkung II, 1031 mag erwähnt werden, dass man unter Beiderwiese wohl ursprünglich die Wiese vor den Mauern der Innstadt und den Berg hinan verstand, während das noch zu der Gemeinde gehörende enge Thal, welches Schm. hier meint, seinen besonderen Namen — Lindenthal hat.)

Zu I, 216 biægn swv. nur in der Zsms. a-biægn einer Sache überdrüssig werden, z. B. er hat am saldadrn (Soldaten)- lebn bald abiægt. P. Das Wort dürfte zu dem durch goth. biuhts gewöhnt, biuhti Gewohnheit bezeugten Stamme gehören.

I, 224. Von der Praep. bei (als Adv.) wird auch eine adjektivische Ableitung gebildet: der herbeiær (der herbeiere) = der dem Redenden zunächst befindliche und der hinbeier der bei einem entfernten befindliche, worüber das unten zu dan gesagte zu vergleichen ist. P.

Zu I, 264 bern swv. nur in den Zsms. dæ-bern in Schmutz ersticken, ein-bern festsetzen (vom Schmutz) P.

Zu I, 313 *bāweln* swv. hinzufügen, vermischen, nur in Zusammensetzungen gebräuchlich: *druntər-*, zu *wibāweln* hinzu- mischen, *və-bāweln* verlegen im Sinne von: eine Sache an den unrichtigen Ort legen und dann nicht mehr wissen. P. Im Slavischen ist ein gleicher Stamm: *baw-it* hinzufügen.

Zu I, 313 *boxt-herndl stn.* Johannisbrod. P.

I, 370 zu *brai* (*braed*). Von diesem adj. werden mittelst der Silbe *ling* drei verschiedene Substantiva gebildet: 1) *braedling* Kröte, 2) mittelst Umlaut *breodling*, dicker Mensch, besonders der viel Platz zum Sitzen beansprucht, 3) *brëdling*, breiter Pilz, der gesalzen und auf dem Rost gebraten manchem als Leckerbissen gilt. Das letzte könnte aber auch Ableitung von *braten* sein, wobei allerdings zunächst *brädling* zu erwarten wäre. P.

I, 374 *bretschen* swf. Ohrfeige (Oberbayern); wohl zu ital. *braccio* gehörig.

I, 394 *beənk* swm. eigensinniger, halsstarrer Mensch P.; vielleicht ist das in München gebräuchliche *beəngln* höhnen, verspotten (in P.: *feənz*, *feənzln* Schm. 436), davon eine Ableitung, wie *heənpn* von *heənp*, *heəft* (s. unten); vgl. bei Schm. a. a. O. *pienk*.

Zu I, 413 (oder 300) *buster*, adj., kommt nur vor in der Zsms. *unbustər* (in welcher das *un* wohl nur verstärkende Bedeutung hat, s. I, 97) *plump*, ungestümm, polternd: *ən unbustənər kerl*, *kim nit gar so unbustər dəher*. P. Vgl. engl. *boisterous* lärmend, ungestüm, holl. *bijster* scheusslich, auch russ. *bystry* plötzlich hereinbrechend. Schm. hat 413 ein unerklärtes *unpustələ* ohne Ortsangabe.

I, 508 zu *däumen*. Das Wort lautet in P. *dēme*: 1) feucht sein, bei angehender Fäulnis, von Zimmern, Wänden, Zimmerböden, 2) nach diesem Zustand, also *modrig*, riechen; adj. dazu *dēmig*.

I, 508 zu daum: duméchtl, stm. der Dampf oder Qualm, welcher entsteht, wenn eine siedende Flüssigkeit, besonders Milch sich im Ueberlaufen über eine glühende Eisenplatte oder Kohlen ergießt. P. — Schm. hat das Wort nur aus Castelli in der Form domachtl, aber mit ähnlicher Bedeutung.

I, 512 zu dan = weg. Das Wort mag als Beispiel für den Reichthum dienen, mit welchem die Mundart bei örtlichen Adverbien die verschiedenen Beziehungen ausdrücken kann: die Richtung zum Redenden hin oder von ihm weg bezeichnen danə (dan-her) und dani (dan-hin), bei Betonung hērdan, hīndañ; das Verweilen beim oder ferne vom Redenden her-dānn und hīndānn, die Adjectiva dazu sind der herdānər, der hīndānər und von diesen wieder abgeleitet die Adverbia herdanər-hal (halb) und hīndanər-hal; ebenso von aus: aussə, aussī; hēraus, hīnaus; herausst, drausst; der herausstər, der drausstər; herausstərhal, drausstərhal und neutral ausstərhal. Bei anderen Adverbien ergänzen sich bei diesen Ableitungen für Bewegung und Ruhe je zwei Worte gegenseitig, so ab und unt, auf und obn, ein und in, für und vor, um und ent, zu und bei; z. B. fūrə, fūrī; hērfūr, hīnfūr; hervórn, hīnvórn; der her-, hīn-vēdə; her-, hīn-vēdəhal. P.

I, 581 zu tauchen: añ-dauchə, nach-dauchə mit Kraft nachschieben, z. B. hinter einem schwer gehenden Wagen, bei einem längs des Gestades aufwärts bewegten Schiffe P.; weg-dauchə hinweg schieben, das Schiff vom Gestade.

Zu I, 584 zu tauken (?) daukln, hīn und her daukln schwanken im Gehen, besonders von Betrunknen P.; oder zu duck 490?

Zu I, 596 Tegern. — Ueber dieses vielbesprochene Wort habe ich mich auf der Philologenversammlung zu

Würzburg ausgesprochen. Das Wesentliche mag hier wiederholt werden.

Das Wort kommt nach den gewöhnlichen Ortsverzeichnissen in Süddeutschland 27 mal vor, ausserdem wohl noch oft in Benennungen von Bächen u. dgl., die nicht in solchen Verzeichnissen stehen; immer als erster Theil von Zusammensetzungen, also dem Grundworte eine Nebenbestimmung beifügend. Die Grundwörter sind Bach 13 mal, See 2, Moos 1, Au 1, Feld 2, Buch 1, Schlacht 1, Loch 1; Heim 1, Dorf 4 mal. Davon zeigen 4 im alemannischen Gebiet die substantivische Form *Deger*, die übrigen, fast alle bayerisch, die adjectivische *Tegern* (*Degern*). Die 2 letzten Beispiele abgerechnet, zeigen alle Beziehung auf Wasser oder Boden. Ein so häufig und nur in Verbindung mit deutschen Wörtern vorkommendes Wort kann kaum fremden (keltischen) Ursprungs sein. Auch der nirgends einzeln vorkommende angebliche Mannsname *Tegaro* bleibt ausgeschlossen.

Zur Erklärung bietet sich das mundartliche Wort *Tegel* = Lehm, Letten, besonders, um P. ausschliesslich, der bläuliche Lehm oder Mergel. Bei dem häufigen Wechsel zwischen l und r in älterer Sprache, z. B. *Hader* und *Hadel*, *Körper* und *Körpel*, *Marter* und *Martel*, *Mörtel* aus *Mortarium*, *Tölpel* aus *dörper* lässt sich eine ursprüngliche oder Nebenform *tegar* sehr gut annehmen, durch welches Wort dann beim Boden der Hauptbestandtheil, beim Wasser vielleicht auch die Farbe bezeichnet wäre. Beim württembergischen *Degerschlacht* ist z. B. durch die amtliche Beschreibung von Württemberg Bd. 49 (Oberamt Tübingen) V, 350 bestätigt, dass der Boden dieser Gegend aus einem leichten, nicht tiefgründigen Lehm bestehe, so dass dieser Name die Bedeutung Lehmkoth hätte. Von den *Tegernseer Alpen* heisst es in *Bavaria I*, 64, dass der Mergelboden ein hervorragender Bestandtheil derselben sei. Wenn, wie ich nicht zweifle, dies

auch in andern Fällen nachweisbar ist, so dürfte diese Erklärung sicher sein.

I, 596 dāgln = schmieren wird in P. fast nur im Sinne von schlecht, unreinlich schreiben gebraucht; cf. 583.

I, 627 zu Tasche, ist aus P. als eine 5. Bedeutung anzuführen: eine Baumwanze oder Stinkkäfer, *cimex variabilis*, von dünnem, aber ziemlich breiten, flachen Körper; das Thierchen theilt dem Steinobst, besonders Kirschen, durch blosser Berührung einen höchst üblen Geschmack mit, der es ungeniessbar macht.

I, 640 zu Traub stm. Das Wort ist in der angegebenen Bedeutung „Sarg“ besonders der geschmückte Sarg sehr gebräuchlich. P. Es ist aus dem Deutschen kaum erklärbar, denn an goth. *triu* ist nicht zu denken. Ich vermute, dass es vom slav. *trup* = Leichnam stamme. Die Entwicklung der Bedeutung wäre dieselbe, wie von dem goth. *hraiws* Leiche (erhalten in *hraiavadubo* = Leichenvogel) zum mhd. *rê* Gerüst, auf welchem die Leiche aufgebahrt ist.

Die Bezeichnung des einfachen Sarges ist *toudn-truhē*.

I, 676 zu *tristern* und 653 *trüftern* swv.; *trester* swv. in grosser Menge herabfallen, wie Obst vom geschüttelten Baume. P. Vom Stamme des goth. *driusan* fallen. Schm. hat das Wort *tristern*, 676, aber in der Bedeutung des hier nachfolgenden *trüftern*, aus welchem er ersteres durch verderbte Aussprache entstanden glaubt. *Trüftern* heisst in P. zwischen zwei Schüsseln oder Tellern schütteln, wie man mit einzelnen Beerenfrüchten z. B. denen des Traubenkirschbaums (*eleksn*), oder mit den geschnittenen Gurkenblättchen verfährt, um sie besser geniessbar zu machen. Ahd. *truftarjan* = *excutere frumentum*.

Zu I, 709 *filêdi* swf. lustiges Spektakel. P. Umstellung aus *fidel*?

I, 715 zu *felschen*. *felsl* stn. der Verschlusshacken am Fenster und am Ofenthürchen, auch das *reibørl*; das

Fenster einfesln, es damit schliessen. P. (vgl. Vellschloss 837 und II, 536).

Zu I, 784 flächln swv. einen schweren Gegenstand mühsam am Boden dahinschleppen. P.

I, 789 zu fludern; fludərəzn hin und her flattern. P. Das Ahd. hat in derselben Bedeutung flogarazjan. Graff III, 763.

I, 792 Flanell heisst in P. franej.

I, 794 zu flar, in P. jetzt flern. Der zu Ostern gebräuchliche grosse kreisförmige Kuchen aus Bäckerteig, der stark mit Eiern angemacht wurde, heisst in P. Eier-Flarr, gesprochen aər-flor.

I, 796 (784) und II, 764 zu flies-staən swv., flies-staənərər. So benennt man in Passau ein grösseres Schiff, welches in der Mitte eine mehreren Personen raumgebende Hütte und vorne und rückwärts noch genügenden Raum für Unterbringung von Gütern und für die Bewegung der Bedienungsmannschaft (ein Steuerer und meist auch ein Aufseher) hat. Die Fahrten dieser Schiffe wurden, wie die der Boten, welche den Landverkehr mit den näheren und entfernteren Orten vermittelten, in den Kalendern und Zeitungen angekündigt. Ihre hervorragende Benützung war natürlich bei der Thalfahrt, während sie für die Bergfahrt, von einem Pferde gezogen, wegen der Langsamkeit weniger in Anspruch genommen wurden. Sie vermittelten früher einen regelmässigen Verkehr mit dem 6 Stunden donauaufwärts liegenden Vilshofen und dem 4 Stunden abwärts liegenden Obernoder Hafnerzell. Für die letztere Gelegenheit besteht die Einrichtung noch.

Das sonderbare Wort hat von jeher zu Erklärungen herausgefordert — aber ohne Erfolg.

Schmeller dachte, falls es wegen einer etwa darauf befindlichen Küche etwa als „Kuchelschiff“ aufgefasst werden könnte, an das alte Femin. steinna = olla lapidea,

lebes. Aber eine Küche führten diese Schiffe wegen der kurzen Fahrt nicht.

Es ist also eine andre Erklärung für das jedenfalls unregelmässig gebildete Wort zu suchen. Ich vermuthe folgendes: Die zum Flusse Donau in Beziehung stehenden Leute hiessen (von *doanə* = Donau) *doanerər*, z. B. *entə-doanerər* = *transdanubianus*, wie *hd.* Ueber-rheiner = *transrhenanus*; Leute nun, die auf der Donau Güter abwärts führten (flössten) hiess man vielleicht flöss-*doanerər* und nachdem diess Wort einmal im Gebrauch war, bildete man nach dem Beispiel von Schiffer: Schiff, Wagner: Wagen, in falscher Rückbildung ein neues Wort flöss-*doan* und stellte diess Wort schriftdeutsch nach den gewöhnlichen Lantverhältnissen in der Form Fliesstein dar.

I, 862 zu *gaben*. *Gebenek* (*gəwənek*) *stm.* Rock aus Schaffellen, mit der behaarten Seite nach innen. *P.* Wohl vom ungarischen *köpönyeg* = Mantel. *Schm.* führt, zu *Gaban*, ein mongolisches *kebenek* = Mantel an.

I, 885 zu *Gogkeissel*. Das Wort ist aus *Aventins Grammatik* von *Schmeller* aufgenommen und von ihm und *Frommann* ohne Erklärung belassen.

Der zweite Theil zeigt offenbar, wie die Uebersetzung *vendulus* ergibt, einen Druckfehler: es muss *keiffel* = *käufel* = Verkäufer (*s. Sp.* 1228) heissen. Der erste Theil wäre dann aus dem bei *Schmeller* aufgeführten *Gocken* = *Possen* zu erklären, wenn man nicht etwa an *tocke* = *Puppe* (I, 488) denken will, also Händler mit allerlei Tand.

Ich habe die Erklärung schon zur neuen *Aventin-Ausgabe* beige-steuert.

I, 1043 zu *Hächel* gehört sicher das hier schon erwähnte, dann aber doch missverständlich unter „*Kachelt*“ 1219 eingestellte *passauische ghachlet*, welches ich im vorhergehenden Hefte S. 117, *Anm.* aufgeführt habe.

Zu I, 1072 *hukel* (*hukəl*) *stm.* der Schluchzen, *sonst* auch der *schnäkl*, *schnäklər*. P. Frz. *huquet*, engl. *hickup*, holl. *hik*.

I, 1113 zu *Haimpel*. *heəmpel*, *heə̃npl*, *heə̃nft* *swm.* stumpfsinniger, einfältiger Mensch, mit dem nichts zu machen ist, *verheə̃npln*, *dərheə̃npln*, einen als solchen Menschen behandeln. P. — Schm. führt Sp. 1130 das letzte der obigen Subst. in der Form *hiə̃nft* auf.

Zu I, 1114 *hānak* *stm.* 1) Name eines mährischen Volksstammes, 2) Schimpfwort: unbeholfener Mensch. Davon wohl das Verbum *verhānākln* als solchen Menschen behandeln, zum Besten haben, verhöhnen. P. — Schm. gibt es als fränkisch an, es ist aber auch in Altbayern ganz gebräuchlich. Seine Schreibweise *verhöneckeln* stellt das Wort unter einen anderen Stamm (I, 1119) und schliesst sich an die *hie* und da im Schriftdeutschen verwendete Form *verhohnneckeln* an.

Zu I, 1114 *humsn*, *humpsn* *swv.* eine Melodie nachahmen oder singen, ohne den Mund zu öffnen. P.

I, 1149 zu *Heer*. Das Wort lautet in P. *hir*, kommt aber nur in der Zusammensetzung *hirwagn*, der grosse Bär, das Siebengestirn vor.

I. 1180 zu *Hosen*: *hosig* *adj.* fasericht und daher ungeniessbar, von Rüben und Rettigen.

I, 1185 zu *Haspel*. Das Wort hat nicht bloss die Bedeutung: alberner Mensch, sondern auch die zu der angegebenen 4. Bedeutung des Verbums stimmende: unüberlegt, unbesonnen handelnder oder redender Mensch. P. Das Verbum hat beumlautet und als reflexiv *si häspeln* die Bedeutung stolpern, besonders über die eignen Beine. Vom einfachen Verbum kommt auch *haschplər* unbesonnen, vorschnell handelnder oder zu schnell und daher unverständlich sprechender Mensch. P.

I, 1197 zu ja = ja, aber 1) mit mittlerem a, wenn es alleinstehend auf eine positive Frage antwortet, 2) mit tiefem a, wenn es im Satze steht, er woas-s ja, er weiss es ja, besonders in Verbindung mit ê: i hañ eam-s ja ê schañ gsagt, ich habe es ihm ja ohnehin schon gesagt; in dieser Bedeutung fällt auch das j ab: er kind a ê ä, er kommt ja ohnehin auch. Auf eine negativ ausgesprochene Frage antwortet man bejahend mit jô. P.

Zu I, 1204 jageln (jägln) johlen, lärmern. P.

Zu I, 1206 (und 1470) jāmēdirn jammern; jāmēdābl stm. das Gejammer P.; eine Vermengung von jammern und lamento.

I, 1231. Hier wäre das im Anhang zu den Flurnamen erklärte „Kager“ (= eine Art Zaun) einzustellen. Herr Pfarrer Saxeneder schreibt mir dazu, dass man in seiner Gegend (oberösterreichisches Innviertel) unter Kag einen lebenden Zaun, z. B. die Einfassung einer Wiese mit Hasselnussstauden, und unter Kagərəd einen mit Laubholzgesträuch bewachsenen Grund versteht.

Zu I, 1249 kumót, adj. (Fremdwort) ist der Ersatz für das ganz ungebräuchliche schriftdeutsche: bequem. P.

I, 1335 zu klenken. Klang = Schlinge. Abl. das klänkləd Menge von Schlingen, absichtlich oder unabsichtlich gemachten. Ein Bauer fragte mich einst, als er das von einem Cardinalshut herabhängende Geschnüre sah: was bedeut denn des klängkləd. P.

Klankel-wer hat Schm. als: das Hängwerk an der Uhr; gewöhnlich hat es wie so viele mit wer zusammengesetzte Wörter nur die collective Bedeutung, ungeordnete Menge, Masse von z. B. Papierwer, Häuserwer.

Zu I, 1341 klädsch und klädschə stm. pappige, schlecht gekochte Mehlspeise; klädschn, umə-klädschn in klebriger Masse herumarbeiten. P. Vgl. kalatschen 1233.

I, 1351 zu *knaunzen*: *knaunzn* und *knaungez*n swv. in weinerlichen Tönen immerfort klagen, jammern; *knaungez*er stm., *knaunzn* swf. Person, die immer weint und jammert; letzteres hat auch die Bedeutung: geizige, filzige, „knauserige“ Alte. Zum gleichen Stamme scheint zu gehören *kniz-knaun* swf. eben solche Person. P.

I, 1391 *quickēzen* in der angegebenen Bedeutung lautet in P. *queaŋgez*n.

I, 1431 zu *luechter*: *liecht* = nüchtern, nur in der Verbindung *in-n liechtn magn eini-essn*, *heind bin i nuñ ganz liecht*. P. Schm. bezeichnet es als schwäbisch.

Zu I, 1444 *loudə* stn. gebrauchte Lauge. P.

Zu I, 1451 *lêfœrn* swv. 1) geifern, Mundsaft ausfliessen lassen; hie und da auch: 2) schlürfen, langsam aber fortgesetzt trinken; *a-lêfœrn* mit Mundsaft besudeln, von den Kindern. P. Vgl. bei Schm. *leppern* 1496.

I, 1459 zu *legern*: *lêgœrn* swv. *faul* herumliegen; *zam-lêgœrn*, ein Bett, es durch vieles darin liegen *zusammendrücken*. P.

I, 1474 zu *Lampen*: *lempen* (*lempm*) swm. 1) herabhängendes Stück einer zähen Flüssigkeit, z. B. Teig, Wagenschmiere, Nasenschleim, 2) (seltener) abgerissenes Stück von Kleidern, Lappen. P.

I, 1477 zu *Lain*. *laœn* swf. 1) Lehne, 2) grosse Eisscholle beim Eisgang; dieses vielleicht zu *Schmellers Laenen* ib. 1400 gehörig.

leœn swf. Fensterlehne, hölzerner Fensterladen P.; in beiden wird das *n* selbständig ausgesprochen.

Zu I, 1480 *lenír*, *länír* swf. (Frdw.) Lineal, Verbum dazu *lenírn*. P.

I, 1567 zu *Muckl*: *mukl* stm. 1) Koseform für (Johann) *Nepomuck*; 2) = *Mogul*: *de grouss mukl* der *Grossmogul*, dem gemeinen Manne wohl aus alten *Volks-*

büchern bekannt, hauptsächlich in Redensarten, wie er tuəd, wie wan də grouss mukul sein göd wär, von hochmüthigen Leuten gesagt. P.

Zu I, 1600 mämpsē, mämmsē swv. zornig tadeln, fortwährend tadeln, besonders von Vorgesetzten, am meisten in der Kasernsprache gebräuchlich. (Das Gothische hat bi-mampjan verspotten.)

Zu I, 1657 märzen swv. nur im Particip gmärzt = verhext: des is schān grad, swie wan-s gmärzt wär. (Das Gothische hat marzjan ärgern.) Schm. hat das Wort als mätzen 1702, vgl. auch sein merzen 1657.

Zu I, 1706 motzen refl. v. si motzn sich brüsten, sich etwas einbilden, besondern auf neue oder schöne Kleider. Auch auf das hoffärtige „sich drehen im gehen“ wird es angewendet. P. Das Holländische hat mutsen = sich putzen. Schm. hat mutzen = putzen.

I, 1712 und 1745 und 1749. nañ = nun, jedoch nur in folgenden Beziehungen: zur Einleitung 1) von einräumenden Sätzen nañ, mə muəs hald ə bissl ə geduld habn, 2) einer ungeduldigen Aufforderung nañ, bist bald firti, 3) einer Ueberraschung ausdrückenden Satzes nañ, wär-mə schān gnuə. Verdoppelt fordert es einen Aufgebrachten zur Geduld auf nañ-nañ, sei nid glei so gifti; mit ja bezeichnet es das Eingehen auf etwas lange erbetenes nañ-ja, so gēst hald mit. In Schmellers oben angeführten Stellen (nō, nan, nun) erscheinen die Bedeutungen, so weit es P. betrifft, confundirt. Vgl. das nachfolgende nuñ. P.

I, 1718 zu nichts (nichts, nix). Davon kommen als Ableitungen vor 1) das scherzhaft angewendete Verkleinerungswort nixl: z. B. i wer də (werde dir) ə goldərəs nixl kauffə d. h. gar nichts, 2) der kañ ein Kind, das nichts kann, nichts gelernt hat. P.

I, 1721 *nackeln* swv. intr. lautet in P. *naəŋkln*; wenn der Gegenstand, den man in Bewegung setzt, genannt ist, so wird er durch die Präposition mit angegeben z. B. *mit-n sessl, mit-n tisch naəŋkln*. Aus *neigen* (*noagn*) weitergebildet.

Zu I, 1749 *nuñ adv.* noch, in allen seinen Bedeutungen z. B. *nuñ ned* noch nicht, *nuñ ə mal* noch einmal, *nuñ gressə* noch grösser. Manchmal wird auch das einfache *nuñ* für „noch ein Mal“ (Verdopplung) gebraucht: *er is grad nuñ so grous, wiə-ri*. P.

II, 2 zu *reuen*. Das Wort hat in P. auch noch die alte Bedeutung dauern, leid thun, besonders in der Klage um einen Verstorbenen ist eine gewöhnliche Einleitungs-Redensart: *ô! der reud mi*.

II, 93 zu *remassori*. In P. gebräuchlich in dem Sprichwort: *wann d katz ausn haus is, hamd d maüs räməsôri*, und daraus sich ergebenden Anwendungen. Wohl aus den Klöstern stammender Ausdruck, lat. *remissorium*.

Zu II, 122 *ringgl-or swf.* Fremdwort, eine Pflaumenart: *Reine-Claude*, aus deren französischem Namen der mundartliche durch Verähnlichung gebildet ist. P.

II, 125 zu *rantn* = sorgen, kümmern. Schm. gibt richtig dieses Wort als in der Gegend von Passau gebräuchlich an. In der aktiven Bedeutung, die er aufführt, erinnere ich mich nicht es gehört zu haben, dagegen ist es als reflexiv und zwar sowohl einfach, als in der Zusammensetzung sich *abi rantn* sich abkümmern, abhärmen sehr gebräuchlich.

Von diesem *rantn* kommt das adj. *rantig* = beachtenswerth, besonder, meist in Verbindung mit Negationen gebräuchlich, z. B. *es kimd nix rantigs mer äfm mark*, in den wirtshaus *kert neəmd rantigər ein*; ferner das in ganz Altbayern gebräuchliche *granti* sorgenvoll seiend oder aussehend, mürrisch, vom Verbum

abgeleitet wie gschämig von schämen. Schmeller stellt das letztere Wort unter ein selbständiges Grand, das ich nicht kenne I, 1003.

II, 194 zu Retzel: ridscha stm. Mehlmus mit Milch angemacht, in welchem man das Mehl sich zu einzelnen erbsengrossen Knöllchen sammeln lässt. P. In München gebraucht man für ein Mus aus Früchten, wie Aepfel, Zwetschken, Holunder die Benennung ritzl, was Schm. unter Retzel ebenda aufführt. Aus Firmenich hat er Rütscher 191.

II, 228 zu Sod (?). Ob zu diesem Stamme das im Vils- und untern Isarthale gebräuchliche folgende Wort gehört, wage ich nicht zu entscheiden. Man benennt dort mit der Bezeichnung sadhan (sodhan) das letzte Sommerbier, wie es von dem Kenner selbst auf grössere Entfernung aufgesucht wird, wenn schon das neue (junge) Bier auch im Gebrauch ist (im Oktober und November). In den öffentlichen Ankündigungen heisst es Satthan.

II, 229 zu Saifer: saefeling stm. ausfliessender Speichel oder Geifer. P.

II, 314 zu senken: senggl (Senkel) stm. scherzhaft für Kropf. P.

II, 321 zu saur: säürln (das r stumm) 1) säuerlich schmecken oder riechen, namentlich von Flüssigkeiten, die in saure Gährung übergegangen sind, 2) faulig riechen. P.

II, 339 zu Sut. Das Wort war, in der Weiterbildung sautn, in einem Hausnamen gebräuchlich.

Ein Wirthshaus in der Innstadt, unmittelbar vor dem jetzt längst weggebrochenen Thurme an der Innbrücke, wo sich an der tief liegenden Stelle der Strasse der Schmutz länger hielt, hiess auf der sautn. Ein anderes östlich vor der Stadt ähnlich gelegen hiess auf der koudlackə, eine Benennung, die auch in Innsbruck vorkommt.

II, 345 zu sitzen. Der reflexive Gebrauch ist in P. allgemein: sitz di her, i hañ mi hiñ gsitzt; in

allen andern Verwendungen aber setzen wie schriftdeutsch.

II, 354 *schebern* = klappern, wie angegeben. *Scheberl* nicht bloss das Kinderspielzeug, sondern auch die Schellen der Hanswurst und die Schellen, welche besonders im Winter am Kummet der Pferde angebracht sind.

II, 364 zu *schechsen*, krumm gehen. Das Wort lautet in P. *schechseln* und hat die genauere Bedeutung: so gehen, dass man die Beine unten am Knöchel an einander reibt und dadurch die Hosen aufreibt, daher auch: *di hosn vørschechseln*.

II, 405 zu *schilchen* = schielen. Das Wort lautet in P. *schiegln*, wobei *gl* umgestellt erscheint wie *veigl* = Veilchen, *nägl* = Nelke.

Zu II, 539 *schläwørig* adj. kothig, von der Strasse nach Regenwetter; *gschläwøred stn.* Strassenschmutz. P.

Zu II, 550 *schmellørn* plur. Erdklötze in der Ackerfurche. P.

II, 565 zu *schnebeln* zappeln, besonders vom Fisch ausserhalb des Wassers. Das bei Schm. angeführte *verschneppeln* = sterben, erinnert an das holländ. *sneuvelen* sterben (von Thieren?).

Zu II, 572 (und 590?) *bschnottn swv. intr.* schmollen, im Schmollwinkel (*bschnott-winggl*) verweilen P.; weniger gebräuchlich ist das bei Schm. I, 452 aufgeführte *pfnottn*; in München gebraucht man dafür *puchen*.

II, 654 zu *speiben stv.* sich erbrechen; ausspucken heisst *spirzn*, *ausspirzn*; *ein-speibn* einflüstern, einem einen glücklichen Gedanken eingeben, ihn „inspiriren“: *den gedanggə hat eəm də teufe eingspi'm*, wer speibt eəm denn so schene sachen ein. P.

Zu II, 659 *spæfəling stn.* Speichel. P.

Zu II, 702 (?) spreugørn plur. 1) Spreu, 2) Splitter vom Kerngehäuse der Aepfel, Birnen, 3) verkohlte Holztheile des brennenden Spans. P. Für spreuwarn aus spriu?

II, 703 spring-ginkel swm. lebhaftes, viel umher-springendes Kind. P. — Schm. hat das Wort einmal an ganz anderer Stelle (I, 570) in einem Beispiel; hier aber führt er nur spring-ginkes = Springinsfeld auf.

II, 754 zu stelze. Das Wort kommt in besonderer Bedeutung auch in Hausnamen vor. In der Innstadt (Passau) und in Landshut führt ein Haus die Benennung auf der stelzen. Beide Häuser stehen auf einem Abhange, so dass die in der Ebene der Strasse liegende Vorderseite von der Rückseite aus schon über eine Stiege erreicht werden muss.

Zu II, 758 oder 759 stümmel oder stümpel? staümel swm. Würzelchen, Fäserchen; häufig nur in der verstärkten Verneinung kaen staümel = kein Bischen, z. B. kaen staümel hâr ä'm kobf ha'm, kaen staümel mel in-n haus habn; aber auch en ieds staümel gras ausreissn.

II, 807 zu streichen: straech stm. 1) Streich, 2) veränderliche Laune, launischer unbeständiger Mensch, der häufig tolle Streiche macht; in letzterer Bedeutung auch der straech-gori.

II, 962 zu winster. Der Ruf an das Zugvieh, dass es sich nach der linken Seite wenden soll, heisst wistehä oder bloss wist, im Gegensatz zu hott. P.

II, 999 zu würgen: das Wort heisst in P. gewöhnlicher würgln (wiægln), z. B. auch: ein hartes Wort, eine Beleidigung awe-würgln hinabwürgen, ohne darauf zu reagiren.

II, 1130 zu zaun-rackendür (vgl. ib. 41) kann erwähnt werden, dass mir in älteren oberösterreichischen Schriftstücken schon öfter ein in Garten und Feld ver-

wendetes Maass: die zaunreckh, vorgekommen ist, wohl ursprünglich ein Zaunstecken oder Zaunstämmchen von bestimmter herkömmlicher Länge, wie sie von Schm. I, 1114 unter dem jetzt gebräuchlichen Worte hánichel beschrieben sind. Das Wort hat also die Bedeutung so dürr (mager) wie ein Zaunstecken.

Historische Classe.

Sitzung vom 3. December 1887.

Herr Riezler hielt einen Vortrag über Ardeo's Vita Corbiniani in der ursprünglichen Fassung.

Derselbe wird in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden.

Herr v. Hefner-Alteneck sprach über Georg von Liebenstein († 1533) und dessen Freund Albrecht von Brandenburg als Kunstprotector.
